Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter:
Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 24 Heft 3/4 Juli—Dezember 1970

INHALT

Das Rathaus der Eisenstadt Steyr
von Josef Ofner 3

Zum Meistersang im alten Wels
von Gilbert Trathnigg † 11

Volkskundliches aus den Archivalien der Stadt Wels
von Gilbert Trathnigg † 13

1. Speis-, Opfer- und Johanniswein 13
2. Totenkronen 15
3. Brote und „Suppen" 17

Psalterium Romanum und Gallicanum
in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs
Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Bibel
von Johann Marböck 19

Beispiele oberösterreichischer Pastoralmusik
von Otto Biba 24

Der „Trutzbauer" im Wandel der Zeit
von Ernst Fietz 29

Bausteine zur Heimat- und Volkskunde

Die beiden Wolfgangheiligtümer in der Gemeinde Eidenberg
von Wladimir Obergottsberger 31

Fund einer Hipposandale in Bad Goisern
von Robert Zahler 33

Saurüssel, Strudel und Wirbel
Zur Geschichte der Schiffahrtshindernisse bei Grein
von Friedrich Slezak 35

Das große Schiffsunglück auf der Traun im Jahre 1720
von Josef Heider 40

Die Farbe der Bauernhäuser in Frankenburg am Hausruck
von Ernst Wolf 44

Eine moderne Weihnachtskrippe aus Stroh
Versuch einer zeitgemäßen Gestaltung
von Carl Hans Watzinger 45

Innviertler Erntezeit
von Fritz Merwald 48

Kohlenmeiler im Hausruckgebiet
von Josef Andessner 55

Bericht über die Bestandaufnahme und Sicherung der Pechölsteine im östlichen Mühlviertel
von Ernst Burgstaller 58

Nachrufe und Würdigung

Gilbert Trathnigg †
von Dr. Wilhelm Rieß 59

Friedrich Oberndorfer †
von Heidelinde Klug 62

Anton Mitmannsgruber — ein unermüdlicher Heimatforscher
von Heidelinde Klug 64

Schrifttum 66

Volkskundliches aus den Archivalien der Stadt Wels

Gilbert Trathnigg †

1. Speis-, Opfer- und Johanniswein

Bei der Durchsicht der Welser Lichtamts- oder Kirchenrechnungen findet sich seit 1602 der Johanniswein, auch Johannissegen oder Johannistrunk genannt. Die letzte derartige Eintragung fand sich im Jahr 1735. Er wird auch Wein zum Weihen 1650 (1666) genannt. 1623 heißt es unter Johannes Evangelista: „3 Kandl Wein, so zur Pfarrkirchen genommen worden." 1603, 1604, 1627, 1630 und 1631 wird der Johannistag durch den Zusatz „Weihnachten" näher bestimmt, desgleichen 1628, wo es dann weiter heißt, daß der Wein als St.-Johannes-Trunk ausgeteilt werde. Weitere Beispiele für Eintragungen, in denen der Johannistag Evangelista genannt wird, sind die Jahre 1662, 1671, 1672 und 1675. Daneben gibt es aber auch Eintragungen, die auf den Festtag des hl. Johannes des Täufers Bezug haben, so 1658 und 1659. Neben den Eintragungen, die sich auf den Johanniswein allein beziehen, gibt es auch solche, die die Kosten für den Opfer- und Speisewein und für den Wein, der am Johannistag geweiht wurde, zusammenziehen. 1673, 1674, 1675, 1683 und 1684 sind solche Beispiele. Meist heißt es einfach Johannistag, gelegentlich wird darauf verwiesen, daß dies alter Brauch sei, so 1640, 1648 und 1649.

In den Eintragungen zwischen 1602 bis 1620 wird der Wein, der für den Johannistrunk verwendet wurde, meist als „süßer" Wein bezeichnet, 1603 als Muskateller Wein.

Wein, der in der Kirche geweiht wird und am Tage des hl. Johannes Evangelista den Gläubigen im Kelch dargeboten wird, ist als Johannesminne, jünger als Johannissegen oder auch Johanniswein bekannt. Das Brauchtum[1] läßt sich vom Mittelalter her bis in die Barockzeit, in manchen Gegenden auch noch weiterhin verfolgen. Der Brauch knüpft an die Überlieferung an, daß dem Heiligen vergifteter Wein gereicht worden sei, den er ohne Schaden zu nehmen trank. Neben diesem Johanniswein, der an einem bestimmten Tag in der Kirche geweiht und den Gläubigen geboten wurde, steht noch ein anderer Johannissegen, der bei Hochzeiten, beim Abschied vor Reisen[2] oder vor einem Kriegszug getrunken wurde.

Die kirchliche Weihe konnte auch hier in einzelnen Fällen stattfinden. Dieser Brauch ist sogar früher als der Johanniswein am 27. Dezember bezeugt. Denn diese Johannisminne ist die Voraussetzung für die Gertrudenminne[3], die bereits im Ruodlieb bezeugt ist.

Auch zu Mittsommer, am Johannistag (Johannis des Täufers), finden wir den Johannissegen[4] wieder. Eine Formel für die kirchliche Weihe dieses Weines konnte Franz[5] in seinem gründlichen und aufschlußreichen Buch über die Benediktionen des Mittelalters allerdings nicht nachweisen. Wenn er deshalb die Weihe des Weines an diesem Tag bestreitet, die von Jahn[6] und de la Fontaine[7] behauptet wurden, geht er entschieden zu weit, wie auch die

---

[1] J. A. Schmeller, Baierisches Wörterbuch. München 1872, Sp. 1206 und 1618. – V. A. Zingerle, Johannissegen und Gertrudenminne. Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. 40 (1862) 179 ff. – J. Grimm, Deutsche Mythologie I 48 ff.; 522 f. – W. Grönbech, Kultur und Religion der Germanen II (1939), S. 120. – P. Sartori, Sitte und Brauch III 53. – Jahn, Opfergebräuche 269 ff.; 274. – Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 268, 294 f.

[2] So der Johannissegen der Salzfahrer auf der Donau. P. Sartori, a. a. O., II 161, Anm. 11.

[3] J. Grimm, a. a. O., I 50. – Schmeller, a. a. O., Sp. 964 f. – V. A. Zingerle, a. a. O.

[4] Schmeller, a. a. O., I 1206. – P. Sartori, a. a. O., III 233. – Meier, Schwäbische Sitten, S. 427 f. – Mayer, Baden, S. 491.

[5] Franz, a. a. O., 297, vgl. auch 296 und 303 f.

[6] Jahn, a. a. O., 46.

[7] de la Fontaine, a. a. O., 62.

Welser Eintragungen[8] zeigen. Das altübliche Getränk an diesem Tag war Met[9]; in Norddeutschland ging die Weiterentwicklung zum Johannisbier[10].

Die Welser Nachrichten setzen mit 1602 verhältnismäßig sehr spät ein. Man könnte glauben, daß dies eine Verbindung zur Gegenreformation ergebe. Wenn man die Verhältnisse näher untersucht, so ist dies nicht der Fall. Sie war zu diesem Zeitpunkt viel zu schwach, um einen Brauch neu einführen zu können. Es muß sich eher um einen Brauch handeln, der früher nicht eingetragen wurde. Dies ist durchaus möglich, weil wir ähnliche Vermerke kennen, daß nunmehr Ausgaben eingetragen würden, die man früher nicht vermerkt habe. Gerade durch die Verteilung der Ausgaben für die Kirche in solche der Stadt und solche des Pfarrhofs, wie es in Wels üblich war, sind solche Schwankungen[11] leicht möglich. Leider sind die Ausgabenverzeichnisse der Pfarre nicht erhalten. Man kann aber auch auf Eintragungen[12] wie 1556, 1557, 1561 verweisen: „Aller Wein, so ich zu dem Speisen, auch sonst zu anderer Notdurft in die Kirche geben ... 62 Kannen."

Die Möglichkeit, daß der Johanniswein an die Stelle des Speisweines[13] trat, wie man den Kommunionwein im Gegensatz zum Opferwein, den Meßwein, bezeichnete, ist abzulehnen. Für diese Begründung ist es allerdings notwendig, etwas weiter auszuholen.

Schon in der Lichtamtsrechnung 1493 findet sich eine Ausgabe für Wein: „Item am Antlaßtag, so man das Volk gespeiset hat." Jahr für Jahr finden sich nun solche Eintragungen: So 1497

„Item Palmsonntah zum Speisen	4 Kandl Wein
Antlaßtag	8 Kandl Wein
Karfreitag	5 Kandl Wein und 1 Maß
Ostertag	5 Kandl"

oder 1515 „Um Speiswein zu Ostern 21 Kandl"
oder 1524 „Item 18 Kandl Wein ½ Mäßl, die man gebraucht hat das Volk zu speisen und zum Altarwaschen" oder 1565 „In die Kirche den Leutten zum Speisen Wurst 8 Achterin Wein"

Die weiteren Eintragungen ergeben nichts Neues. „Zum Speisen", „Speiswein" heißt es immer wieder. Wird nicht die Jahressumme angegeben, so werden die Summen von Ostern, von Ostern und Pfingsten, seltener auch von Ostern, Pfingsten und Weihnachten angeführt.

In den Lichtamtsrechnungen laufen diese Eintragungen bis 1597. Der Abbruch ist zu diesem Zeitpunkt nicht überraschend, denn in diesem Jahr wurde die Pfarre wieder katholisch besetzt. Da die Stadt auf die Auswahl des Pfarrers keinen Einfluß hatte, weil die Pfarre ja kaiserlich[14] war, verlagerten sich, sobald wieder evangelische Gottesdienste möglich waren,

---

[8] Wie weit in Wels auch der Patrozinium-Wechsel eine Rolle für die Ausübung dieses Brauches am Johannistag im Juni und im Dezember spielt, bleibe dahingestellt. R. Zinnhobler, Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche in Wels. OÖ. Heimatblätter 13, Linz 1959, S. 289 ff.

[9] Jahn, Opfergebräuche, S. 46; E. Burgstaller, Met im oberösterreichischen Brauchtum. OÖ. Heimatblätter X (1956) H. ½, 85 H.

[10] P. Sartori, a. a. O., III 233.

[11] Es ist auch mit der Verwendung von eigenem Wein zu rechnen. 1595 ist der Verkauf eines Weingutes des Lichtamtes in „Oberleoben in Unterösterreich" in der Lichtamtsrechnung verzeichnet.

[12] Speiswein wird gelegentlich auch bis zum Johannistag im Juni verzeichnet, so 1548 und 1549.

[13] Rotwein wird 1564 und 1580 genannt.

[14] R. Zinnhobler, Das Ausscheiden der Stadtpfarre aus dem Verband von Kremsmünster. Jb. d. Musealvereines Wels 1957, S. 52 ff. – R. Zinnhobler, Die Bestellung der Welser Stadtpfarrer in vorjosephinischer Zeit. 11. Jahrbuch d. Musealvereines Wels 1964/65, insbes. S. 147. – R. Zinnhobler, Die Zugehörigkeit von Falkenstein zum Verband der Kremsmünsterer Pfarreien. Jb. d. OÖ. Musealvereines, Bd. 109, Linz 1964, S. 284–318, bes. S. 287.

diese in die Spitalskirche, die bis zum endgültigen Sieg der Gegenreformation als evangelische Stadtpfarrkirche[15] diente. Sie wurde sogar 1612–1614 neu aufgebaut und den neuen Bedürfnissen angepaßt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Eintragungen über den Ankauf von Speiswein in den Lichtamtsrechnungen fehlen. Umso mehr ist es aber überraschend, daß sie 1622 wieder einsetzen und nun als „Speis- und Opferwein" eine ständige Eintragung werden. Soweit Mengenangaben gegeben werden, entsprechen sie der Zeit vor 1597 oder liegen zum Teil noch wesentlich darüber.

Während sich in einzelnen Hinweisen von 1493 und 1524 deutlich ergibt, daß die Bevölkerung die Kommunion unter beiden Gestalten empfing, fehlt ein solcher Hinweis nach 1622. Nur der Ausdruck Speis- und Opferwein sowie die Mengenangaben sprechen dafür. Dazu kommen noch Eintragungen, die sich auf die Kapuziner beziehen. 1641 heißt es „Dann ist dies Jahr in Opfer und Speiswein, auf was zu den Herrn Capuzinern wegen der österlichen Communion geben worden: nach Befund ... der Aufgänge 98 Ächterring 1½ Seitl." 1644 auf Begehren des Pfarrers den PP Capuzinern „der Jenige wein So Sie drey Jahr lang auf die Speisleith in Ihrer Kirche hergeben, wiederumber erstath, vnd füer zween Emer L(aut) schein bezahlt worden 12 fl." 1648 den PP Capuzinern wegen dargegebener österlicher Communion 2 Eimer Wein 13 fl.

1650 den Capuzinern wegen dargebotenen Communions Wein 2 Eimer Wein 16 fl.

1652 den PP Kapuzinern 2 Eimer Wein „wegen dargegebenen Speiswein zur österlichen Zeit" 18 fl.

1653 den PP Kapuzinern 2½ Eimer Weinen wegen des in der österlichen Zeit „dargebnen Speis- und Communion weins" 21 fl. (gleiche Eintragung 1655 und späterhin noch öfters).

1663 und 1664 den PP Capuzinern für österliche Communion „und durch Sye dargegebenen Speiß Weins".

Ab 1665 ändert sich die Form der Eintragung und es ist nur mehr vom Deputatwein die Rede. Aber aus den angeführten Stellen ergibt sich deutlich, daß die Kapuzinerpatres die österliche Kommunion durch längere Zeit auch im 17. Jahrhundert unter beiderlei Gestalt spendeten und daß wir daraus schließen dürfen, daß der Ausdruck Speis- und Opferwein in den Lichtamtsrechnungen wenigstens in der gleichen Zeit ebenfalls als Zeugnis dafür angeführt werden können.

2. Totenkronen

Über die Verwendung von Totenkronen, die meist aus Gold- und Silberflitterwerk mit Blumen und Bändern, aber auch mit bunten Steinen in Form einer Art Tiara, in manchen Gegenden aber auch aus Messing oder Zinn, gearbeitet wurden, schreibt A. Haber-

---

[15] K. Holter, Die Welser Maurer und Steinmetzen von 1470–1625. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Wels. Jb. d. Musealvereines Wels 1954, S. 81–126. – G. Trathnigg, Zur Baugeschichte der ehemaligen Spitalskirche in Wels. 7. Jb. d. Musealvereines Wels 1960/61, S. 203–205. – G. Trathnigg, Archivalische Vorarbeiten zur österr. Kunsttopographie, Ger.-Bez. Wels. 3. Teil. Kirchen, Klöster und Kapellen in Wels. Wien 1968, S. 167–190. – G. Trathnigg, Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Wels, 4. Teil: Öffentliche Gebäude, Burgen und Schlösser in Wels. Wien 1968, S. 4–34.

[16] Über heimliches Waldensertum dieser Zeit vgl. G. Hamman, Cordatus Leombacensis. Jb. d. OÖ. Musealvereines 109, 1964, insbes. S. 259 bis 266. Über die „Schule" der Albigenser in Wels siehe W. L. Riehs, Das Minoritenkloster unserer lieben Frauen zu Wels. Dissertation Graz 1967, S. 19. – Über die doch anders gelagerten Verhältnisse im Innviertel vgl. Peter Eder, Die Kelchbewegung im 16. Jahrhundert im Innviertel. Jb. d. OÖ. Musealvereines 111, 1966, 317–336.

landt[1], daß sie „im Sinne der indogermanischen Totenhochzeit (O. Schrader) Jünglingen und Jungfrauen auf den Sarg gestellt wurden. Außer ihren Verbänden haben Handwerkerinnungen zulängst den Brauch bewahrt". Unter anderem beruft er sich auf O. Lauffer[2], der dabei eine Totenkrone der Flößerzunft in Wels abbildet. Im Burgmuseum in Wels befinden sich vier Totenkronen. Drei davon stammen von der Zunft der Maurer und Steinmetze, eine aber aus einem Bürgerhaus[3]. Dies stimmt zu den Erinnerungen von R. Berlinger, daß bei Begräbnissen in Linz[4] Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Sarg zwei Metallkronen gestellt wurden. Solche bildet auch Commenda aus der Wallfahrtskirche auf dem Pöstlingberg[5] ab. Ähnlich ist die Totenkrone aus Zinn und Messing, die F. Lipp[6] aus dem Salzkammergut in seinen Führer „Erlesenes Volksgut" aufgenommen hat. Zu diesem Brauch schreibt er, daß er vereinzelt noch nach dem ersten Weltkrieg im Salzkammergut geübt wurde. Die beiden bei Commenda und Lipp abgebildeten Totenkronen sind barock.

Daß Handwerkerinnungen den Brauch lange übten, hängt sicher damit zusammen, daß nach den bekannten Zunftordnungen die Teilnahme an Leichenbegängnissen der Zunftgenossen eine bedeutende Rolle im Brauchtum der Zünfte spielten. Dafür hatten die einzelnen Zünfte entsprechende Gegenstände[7] in ihrem Besitz. Neben vereinzelt genannten Totenkronen sind es vor allem die Bahrtücher, Sargkreuze, zum Teil auch Kerzenleuchter, Zunftschilde und anderes, die wir aus Berichten oder aus Museumssammlungen kennen. Die Statuten der Welser Flößerinnung[8] enthalten noch 1858 die Bestimmung, daß für verstorbene Mitglieder Leichenkosten in jeweils bestimmter Höhe bezahlt werden und daß die Konduktsrequisiten von der Herberge beigestellt werden. Als solche werden 16 Konduktsmäntel, 1 schwarzes und ein weißes Bahrtuch, 1 Kruzifix, 4 Kronen, 4 Flöre und 10 Ölfackeln angeführt.

Die Verwendung der Totenkronen auf Unverheiratete einzuschränken, besteht in unserer Gegend kein Grund. Die angeführten Berichte geben dafür keinen Anhaltspunkt und man wird sich fragen müssen, ob in unserem Bereich für ein hohes Alter der Totenkronen überhaupt Hinweise vorliegen. Wenn man in den Ratsprotokollen noch 1587[9] liest, daß nur Kindbetterinnen und schadhaften Personen eine „Truhen" verwilligt werde und im folgenden Jahr geklagt wird, daß alle ihre Verstorbenen in „Truhen" legen wollten, so spricht dies nicht für ein hohes Alter, abgesehen davon, daß alle erhaltenen Beispiele ausgesprochene Barockformen zeigen.

Auch in den Lichtamtsrechnungen finden sich nur jüngere Berichte[10] über die Totenkronen:

1746 und 1758: Barbara Springlin, Kränzlbinderin: Umbinden und Ausbessern der Totenkronen

1748: Leihgebühr für Totenkronen

1749: Margaretha Fuxlegerin „Bliemblmacher" für Reparatur der Totenkronen

---

[1] Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs, Wien, 1959 II, 112.
[2] Zeitschrift für Volkskunde, 26, 225 ff., Abb. 7.
[3] Inv.-Nr. 3613.
[4] Kleine Linzer Erinnerungen. Volksblatt 1931, 20. 9.
[5] Commenda, Stadtvolkskunde von Linz, II, Abb. S. 352.
[6] Fr. Lipp, Erlesenes Volksgut der Alpenländer, vornehmlich des Salzkammergutes. Katalog Nr. 28 des oö. Landesmuseums. Linz 1968, 78,
[7] Für Linz siehe Commenda, a. a. O., I, 228.
[8] K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels, Wels 1878 II, 41.
[9] Ratsprotokoll Wels 1587, fol. 147 und 1588, fol. 194.
[10] G. Trathnigg, Kirchen, Klöster und Kapellen in Wels. Archivalische Vorarbeiten für die Kunsttopographie, Ger.-Bez. Wels, Bd. 3. 1968, S. 84 f.

1762 ff: Totenkronen zum Verleihen
1768: Umbinden von 20 Totenkronen durch die Gärtnerin Berger
1774: Johann Berger, Gärtner, Reparatur der alten Totenkronen
1804: Totenkronen: 2 Stück groß und neu, 12 Stück groß und alt, 8 Stück mittelgroß, alt und 15 Stück klein und alt
1805: 4 neue kleine Totenkronen
1806: aus 7 alten Totenkronen wurden 4 neue Totenkronen gemacht, außerdem wurden 2 große, 8 mittlere und 4 kleine neu gemacht, 9 alte große und 15 alte kleine Totenkronen wurden hergerichtet
1807: 1 neue Totenkrone. Gesamtbestand 39 Totenkronen
1817: 2 neue Totenkronen 40 fl.
1819: 1 neue Totenkrone
1830, 1839 und 1849 Ausbesserungsarbeiten an Totenkronen
1841: Ausbesserungsarbeiten an 4 Totenkronen
1842: 6 neue Leichenkronen
1848: (Inventar): 12 Totenkronen
1849: 7 neue Totenkronen, Ausbesserung von 4 alten Totenkronen

3. Brote und „Suppen"

Mahlzeiten, ein Weintrunk oder die Übergabe von Brot spielen zu bestimmten Anlässen immer wieder eine besondere Rolle. Sie sind vielfach brauchtümlich so fest, daß sie wie eine bestimmte Zahlung wirken, aber sie sind meist nicht als das Weiterschleppen einer Naturalgabe aus der Zeit vorwiegender Naturalwirtschaft anzusehen, sondern sie enthalten etwas Persönliches, eine Ehrung für den Empfänger, wie ja auch der Ausdruck „Verehrung" bei größeren Geschenken dies ausdrückt. Aber auch die milde Gabe für die Armen, das Spendbrot[1], ist eine persönlichere Gabe als die Geldgabe. Brot- und Weinspenden[2] an die Kirchenmusik werden seit 1624 mit dem Hinweis „nach altem Brauch" eingetragen. Späterhin werden sie genauer bezeichnet, seit 1655 regelmäßig als Allerheiligenstriezel. Gelegentlich kommt auch der Ausdruck Allerheiligenwecken vor.

Auch zur Rorate[3] gab es zumindest zeitweilig eine Roratesuppe, die 1657 näher als Bratwurstsuppe bezeichnet wurde, und einen Trunk. Eine Frühsuppe und ein Nachtmahl erhielten auch die Schüler der lateinischen Schule, später nur die Schüler, die als Ministranten, damals Adstanten genannt, beim Altar dienten, bei der Osterkommunion[4]. Gelegentlich wird auch Allerheiligen oder ein anderer Kommunionstag im Herbst genannt. 1582 findet sich zuerst der Vermerk „wie üblich mit Trunk" bei Frühsuppe und Abendessen am Osterkommuniontag. Im 17. Jahrhundert wird die Mahlzeit durch eine Geldleistung abgegolten und verschwindet dann überhaupt aus den Rechnungen. Essen und Trinken[5] für Schulmeister, Cantor und Adstanten, die beim hl. Grab gesungen, Wein und

[1] LAR 1594, 1612.
[2] LAR 1655–1730. LAR 1624 und 1625.
[3] LAR 1660.
[4] Schüler der lat. Schule bei Osterkommunion: Suppe LAR 1570; Frühsuppe und Nachtmahl: Schüler der lat. Schule bei Osterkommunion LAR 1570 bis 1576; Adstanten 1572 bis 1617. Seit 1582 „wie üblich mit Trunk"; Schüler und Adstanten bei Kommunion zu Allerheiligen LAR 1572, am 26. IX. LAR 1574, 5. X. LAR 1570 und 30. XI. LAR 1580.
[5] LAR 1604.

Brot für die Adstanten beim hl. Grab[6], oder auch nur Wein für Schulmeister, Cantor und Adstanten für das Psallieren beim hl. Grab[7], Wein für das Hüten beim hl. Grab[8] findet sich immer wieder verzeichnet. Die Belege wollen nur Beispiele für diesen Brauch sein, der sich bis in das 17. Jahrhundert hielt. Neben diesen kleineren Leistungen finden sich auch Abrechnungen über Bewirtungen von Cantor und Mesner, zu denen teilweise auch noch die Gesellpriester, der Organist oder der Türmer herausgezogen wurden[9]. 1622 wurde der Musik beim hl. Grab Wein und Bier gegeben. Eine besondere Rolle spielten Essen und Trinken beim Fronleichnamsfest. Eine Mahlzeit für die Ratsherren, für die Träger des Himmels und der großen Bürgerfahne wird schon früh in den Rechnungen vermerkt[10]. Seit 1481 lassen sich die Eintragungen für die Träger der Fahnen und der Stäbe, darauf Engel sind, nachweisen, wenig später werden auch die Träger des Himmels genannt. Zunächst wird für sie ein Frühstück, später ein Mahl abgerechnet. 1543 werden auch die Ratsherren genannt, für die Kränze angekauft wurden und denen ein Mahl angerichtet wurde. Das Blumenstreuen[11] habe ich mir zuerst 1540 vermerkt. 1544 wird die Rechnung für das Mahl für die Himmelträger, auch zu morgens, für Mesner, Schulmeister, Succenter, Turner, Vaßzieher, Hausknechte und andere „nach alter Gewohnheit" mit einer Summe von 7 Pf. 7 ß 27 d eingetragen. 1548 wird auch der Totengräber mit herangezogen. Aber in diesem Jahr tritt bereits eine Teilung ein. Die Mahlzeit erhalten nur mehr die Ratsherren, während es bei den anderen Suppe und Wein heißt. Es ist dies so zu erklären, daß die Mahlzeit als Festmahl, die Suppe als ein einfacheres Mahl zu verstehen ist. In die Schule schickte man Wein. Diese Eintragung hält sich bis 1561. 1563 erhalten Schüler, Mesner und Totengräber eine Suppe, Organist, Mesner und Kantor ein Mahl. Von 1573 an wird das Mahl für die Schüler der lateinischen Schule oder für die Adstanten gegeben, und zwar als eine Frühsuppe, und seit 1581 auch als Nachtmahl, für den Mesner heißt es Suppe und Wein.

Nach dem Sieg der Gegenreformation wurde eine große Mahlzeit am Fronleichnamstag veranstaltet. 1614 nahmen daran auch die Reichshofräte und ihre Sekretäre, die damals in Wels weilten, teil. 1621 und 1622 wird zum ersten Male die Teilnahme der Soldaten, die hier einquartiert waren, vermerkt. Auch sie erhielten eine Mahlzeit. 1629 kam es wegen der Mahlzeit zu Streitigkeiten. Der Pfarrer verlangte ein Mahl nach altem Brauch, der ihm bestritten wird. Endlich erhielt er 5 fl. als Ersatz. In den späteren Jahren scheinen die Mahlzeiten wieder üblich gewesen zu sein, sie wurden aber nicht mehr gesondert eingetragen. 1648 heißt es, daß auf Pfarrer, Kirchenoffiziere, auch andere Personen bei den beiden Fronleichnamsprozessionen 38 fl. 20 d aufgegangen seien. Von 1649 heißt es einfach „gewöhnliche Ausgaben".

---

[6] LAR 1615–1623.
[7] LAR 1608–1612.
[8] LAR 1525, 1607, 1617, 1618.
[9] LAR 1563, 1565, 1572, 1573.
[10] LAR 1507 für die Trinität zu tragen.
LAR 1517 für das Tragen des Positivs.
[11] Laub in der Kirche findet sich seit 1547 bis 1574 regelmäßig. Als Streublumen werden auch Rosen oder Kornrosen genannt. Seit 1599 werden 25 Wasserstutzen vermerkt, in die die Bäumchen hineinzusetzen sind; seit 1603 auch zu Pfingsten und Himmelfahrt. 1605 wird zum Welser Kirchtag ein „Maienbäumchen" in die Kirche gestellt. Zum Auffahrtstag werden 89, zu Pfingsten 90, zu Fronleichnam 132, 1608 zu Auffahrtstag 50, Pfingsten 30, Fronleichnam 125 und zu dessen Oktav 40 Bäumchen verzeichnet. 1616 werden zu Fronleichnam 100 Birken, zur Oktav 50 Birken und zu Weihnachten Tannenreisig verzeichnet. 1633 wurden am Auffahrtstag 40, zu Pfingsten 40, zu Fronleichnam 70 und zur Oktav (an der die zweite Prozession gehalten wurde) wieder 70 Bäumchen gekauft. – Palmbuschen werden seit 1640 vermerkt, 1648 und 1649 Palmbäume. „Greßling" am Friedhof wird in den Jahren 1549–1557 verzeichnet.